



Partnerstadt
Cuxhaven

Schneidemühler Heimatbrief

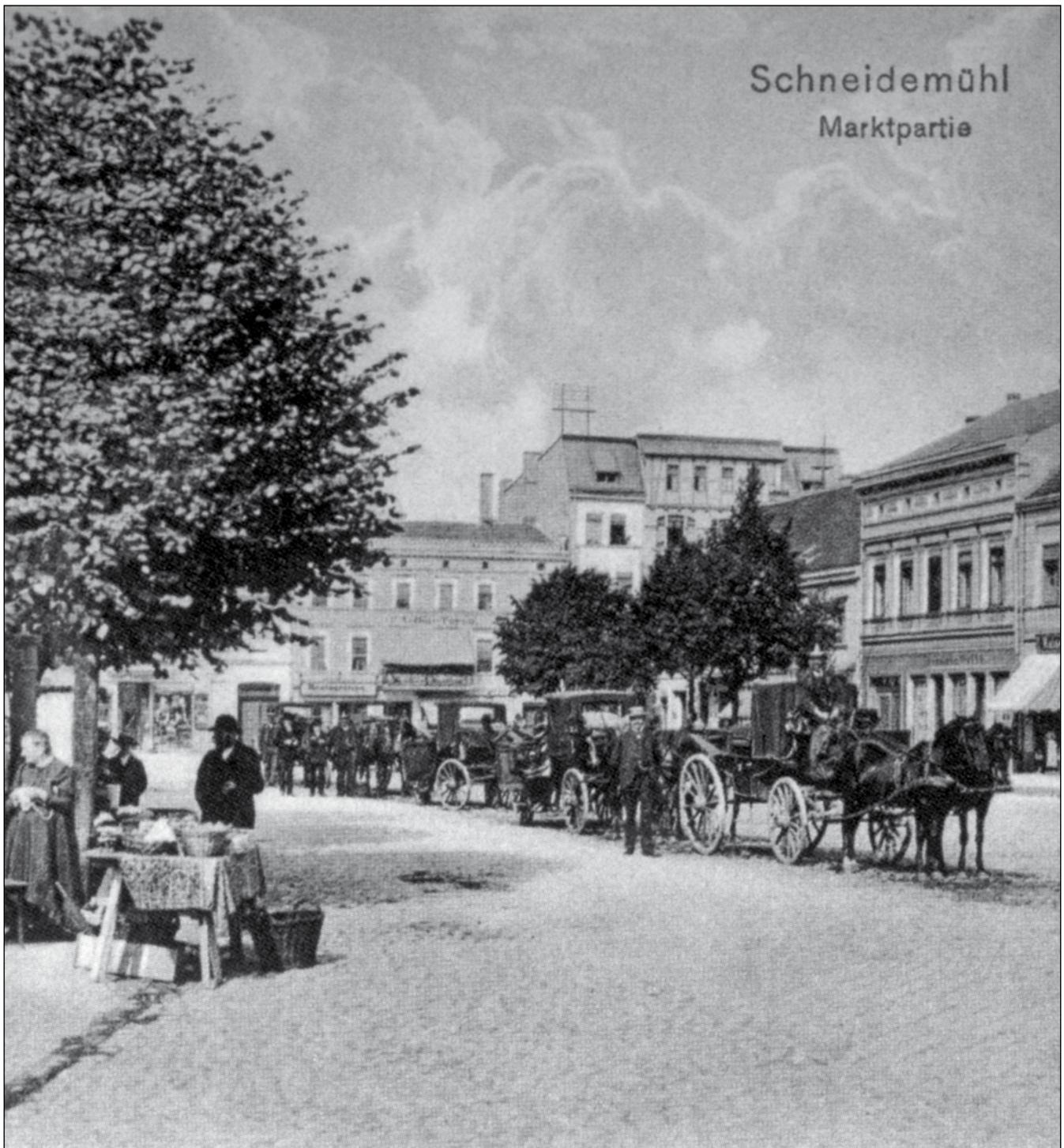


Schneidemühl

1513 - 500 Jahre Schneidemühl - 2013

Herausgeber: Heimatkreis Schneidemühl e.V.

8. Jahrgang, 4. Ausgabe Juli/August 2013



Noch einmal eine...



herzliche Einladung nach Cuxhaven 2013 zum Gedenken an das 500. Gründungsjahr der Stadt Schneidemühl!

Liebe Heimatfreundinnen, liebe Heimatfreunde, wenn Sie die Nummer 4/2013 unseres Schneidemühler Heimatbriefes

Anfang August erhalten, ist es noch Zeit - sozusagen ‚last minute‘ -, Ihre Reise nach Cuxhaven zum 31. Bundes-, Patenschafts- und Freundschafstreffen vom 29. August bis zum 3. September 2013 zu buchen.

Eine größere Delegation der noch in Pila lebenden Deutschen, vor allem Mitglieder der Deutschen Minderheit in Schneidemühl (DSKG), hat ihre Teilnahme zusammen mit ihrem Vorsitzenden Edwin Kemnitz schon zugesagt.

Die polnische Bevölkerung wird durch die Vorsitzende der ‚Freunde der Stadt Pila, Maria Bochan M.A., und durch die auch in unserem Heimatkreis sehr beliebte Deutschlehrerin/Übersetzerin Marzena Jaruzal vertreten.

Viele ältere MitgliederInnen haben mich in den letzten Wochen angerufen und angekündigt, dass sie trotz des fortgeschrittenen Alters und mancher Gebrechen, teilweise auch eine Folge des schweren Lebenskampfes nach der Flucht und Vertreibung, versuchen werden, in die Patenschaft Cuxhaven zu kommen, um noch einmal alte Freunde/Bekannte aus Schneidemühl zu sprechen. Unsere Kinder- und Enkelgeneration ist leider immer weniger für die Mitarbeit im Heimatkreis zu motivieren.

Leider können wir ein großes Fest oder Event mit Aufführungen, Kapellen, Sängern, Imbissständen mit pommerschen Gerichten etc. uns schon aus finanziellen Gründen nicht mehr leisten. So bleibt die Erinnerung an die Schneidemühler Treffen mit tausenden von TeilnehmerInnen in den ersten Jahren nach der Gründung der Patenschaft des Heimatkreises mit der Stadt Cuxhaven am 8. September 1957.

Deshalb nehmen wir mit Respekt und Anerkennung zur Kenntnis, dass der Magistrat der Stadt Pila den Initiativen des Stadtpräsidenten, Piotr Glowski, und des Vorsitzenden des Stadtparlaments, Rafal Zdzierela, gefolgt ist, und einen ganzjährigen Festkalender für das 500. Jubiläumsjahr Schneidemühl/Pila - 1513 bis 2013 - mit nationalen/internationalen Kultur-, Sport-, Reli-

gions- und Gesellschaftsveranstaltungen organisiert hat (s. HB 2/2013). So lohnt sich eine Reise nach Pila bis zum traditionellen Weihnachtsmarkt, der uns Kindern in den Nazi- und Kriegsjahren vorenthalten wurde, auch noch in der zweiten Jahreshälfte. Über die offiziellen Feiern vom 2. bis zum 4. März 2013 mit den Delegationen der Partnerstädte aus der Bundesrepublik Deutschland (Cuxhaven, Schwerin, HK Schneidemühl) und Russland, sowie über die Verleihung der Ehrenbürgerschaft an den polnischen Staatspräsidenten, Bronislaw Komorowski, habe ich im Heimatbrief Nr. 3 ausführlich in Wort und Bild berichtet.

Nun hofft der Vorstand, dass den Besuchern des Heimatkreises aus Polen und den eingeladenen Bewohnern Cuxhavens das bescheidene Programm zusagt. Am wichtigsten sind sowieso die Gespräche, der Austausch von Erinnerungen und das gesellige Zusammensein. Auch ‚Die Pommersche Zeitung‘ hat für unser Treffen in der Folge 21./25. Mai 2013 ganzseitig geworben. Ein häufiger Treffpunkt wird neben der Heimatsstube die Gaststätte „Da Gianni“ - das ehemalige Haus Continental, Am Alten Hafen 5, gegenüber „Donners Hotel“ - sein (in der POZ so vermerkt, im HB 3/13 Anschrift vergessen - viele Anfragen! Entschuldigung!).

Zum Abschluss nochmals meine Bitte:

Bekennen Sie Ihre treue Liebe sowie unzertrennbare Verbundenheit zu Pommern und Schneidemühl. Kommen Sie zu unserem Treffen in die Nordsee-Stadt Cuxhaven, wo die ‚Alte Liebe‘ auch unsere Erinnerungen an schöne Stunden, Tage und Jahre zurückbringen wird.

Mit heimatlichen Grüßen,

Ihr Vorsitzender Paul E. Nowacki

Die Sonderzuteilung

Vorbemerkung

Der neue Vorstand und die Redaktion des Schneidemühler Heimatbriefes sind sehr froh, dass der langjährige Vorsitzende des Heimatkreises (von 8/1999 - 8/2011), Johannes Schreiber, sich im 500. Jubiläumsjahr mit einem historischen Artikel wieder in Erinnerung bringt. Wir würden uns freuen, ihn in Cuxhaven, wo er für seine besonderen Verdienste geehrt werden soll, begrüßen zu können.

Mit seinem Beitrag will Hans Schreiber der Mütter gedenken, die bei und nach der Flucht 1945 die schwerste Last getragen haben. So auch seine Mutter, Martha Schreiber, geb. Ksobiak, die mit ihrem Mann, dem Maurer Anton Schreiber und den 3 Söhnen in einem Häuschen in der Siedlung „Neu Kamerun, Nähe Brombergerstraße, wohnte. Der Vater ist im August 1945 in französischer Gefangenschaft verhungert, so dass die Witwe in der Fremde ihre 3 Jungen in den schweren Nachkriegsjahren durchzubringen hatte.

Die Sonderzuteilung



Es war im Herbst Anno Domini 1946, also in der Zeit des Hungerns und des Darbens. Als Normalverbraucher waren Mann und Frau superschlank, hatten ständig Magenknurren und immer Appetit zum Essen. Nur war kaum etwas da.

Wir sind, meine Mutter, zwei Brüder und der Berichterstatter, nach unserer Flucht und einigen „Boxen-Stopps“ in einem Dorf im Lippschen gestrandet. Unser neues zu Hause war eine Dach- oder Bodenkammer von 3 x 4 Meter in einem Bauernhaus. Genau 12 Quadratmeter, also für jeden 3 qm. Dies war für uns schlanke Leute ausreichend, denn Besuch war auch nicht zu erwarten.

Eine Dachluke diente zum Lüften und auch als Lichtquelle. Hin und wieder wurde diese auch vom Schornsteinfeger genutzt. In dem „Apartment“ standen zwei Betten, die auch zum Sitzen dienten: ein Tisch, ein Hocker, auf dem der Wassereimer stand und daneben die Kochgelegenheit. Es war ein sehr kleiner Herd, der mit Holz beheizt wurde, dass aber erst im eingebauten Backofen getrocknet werden musste. Unmittelbar neben dem Herd war die Tür für unser

Obdach. Ein Brett an der Wand, in welches ich acht Nägel geschlagen habe, diente als Kleiderschrank. Für jeden von uns reichten zwei Nägel. Außer uns lebten in unserem Domizil unter dem Fußboden noch eine Großfamilie / Kommune Mäuse. Heute würde man sagen: eine WG! Diese Untermieter waren sehr lebhaft. Jeden Abend, wenn wir uns zur Ruhe begeben wollten, machten die Nager Party. Die kannten keine Polizeistunde und nutzten gnadenlos ihr Privileg als Altmietler und den Heimvorteil bis zur totalen Erschöpfung aus. Sie kümmerten sich um die armen Neumieter einen feuchten Dreck. Nur an unseren Fotos und einigen Papieren, die Mutter in Eile zusammengerafft hatte und welche unter dem Bett in einem Karton aufbewahrt wurden, nagten die Mäuse gelegentlich mit großem Interesse.

In der oben genannten Zeit wurde bekannt gegeben, dass für berechnigte Normalverbraucher zu den bekannten Bürostunden im Gemeindebüro Lebensmittel von einer Spende aus den USA ausgegeben werden. Mutter, mit Ausweis, und ich, mit Rucksack zum Tragen der Gaben, machten uns auf den Weg. In jener Zeit wurden viele CARE-Pakete verteilt, was man immer in der Wochenschau im Kino sah. Nun dachten wir, jetzt sind wir dran! Aber Pustekuchen..., es gab keine. Ein Mann, der auch mit in der Schlange stand, sagte: „Die gibt es nur, wenn die Wochenschau da ist und filmt, hier nicht.“ „Ihnen mit vier Personen im Haushalt steht eine Dose zu“, sagte der Verteiler, griff unter den Tresen und stellte eine olivgrüne Dose für uns drauf. Meine Mutter musste unterschreiben und er stempelte unseren Ausweis und dann konnten wir gehen. Auf dem Rückweg sagte ich: „Wenn ich Dosenverteiler wäre, hätten wir den Rucksack sicher voll.“

In unserer Wohnung angekommen, stellten wir unsere Gabe auf den Tisch. Der schwarze Aufdruck „US ARMY 280 gr. Horsemett - 120 g. soc.“ gab Auskunft über Menge, Inhalt und Bestimmung. Demnach enthielt die Dose 280 Gramm Pferdefleisch, 120 Gramm Soße, und war für die amerikanischen Soldaten bestimmt. Da der Krieg aber schon 18 Monate aus war und viele GI's schon wieder in der Heimat waren, wurde die Speise nicht mehr gebraucht. Deshalb standen einigen deutschen Flüchtlingen pro Kopf 70 gr. Fleisch, 30 gr. Soße zu. Mein Bruder meinte ja, dass die Amis Pferdefleisch bestimmt nicht gemocht haben. Deshalb war es übrig geblieben. Aber wir waren froh über diese

Sonderzuteilung. Denn hätten die ‚Ami-Krieger‘ Pferd gemocht, wäre für uns wohl nichts über geblieben. Und wir überlegten, was davon wohl zubereitet werden könnte.

Aber da tauchte das nächste Problem auf: Wie die Dose öffnen?

Denn so ein Gerät fehlte in unserem zusammengeschnorrten Haushalt. Eine Möglichkeit war, bei unserem Hauswirt einen Öffner auszuleihen. Aber Mutter war dagegen. Warum? Unsere Quartier-Geber waren Landwirte oder Bauern, also Selbstversorger. Sie haben ein Schwein für die eigene Versorgung geschlachtet, selbiges zum Teil in Dosen gefüllt und in einen Raum neben unserer Unterkunft hinter einer verschlossenen Tür aufbewahrt. Mutter sagte: „ Wenn wir uns einen Dosenöffner leihen, denken die bestimmt, wir haben uns über ihre Vorräte hergemacht. Eines müsst ihr euch mal merken: Wenn man so daher kommt wie wir, aussieht wie ein Asozialer oder Penner und dann noch Flüchtling ist, wird dir alles zugetraut.“

Mutter meinte: „Davon werde ich für uns ein Gulasch machen. Immerhin ist das Fleisch aus den USA; eine Sonderzuteilung ohne Marken und ganz umsonst. Also etwas Besonderes! Und es soll auch etwas Besonderes werden.“

Das trauten wir unserer Mutter auch zu. Denn in jener Zeit machte Mutter aus Brennessel und Quark Salat, aus jungen Rübenpflanzen Spinat, aus Zuckerrüben einen Brotaufstrich, der hier Rübenkraut hieß, in unserer Heimat aber Kreude genannt wurde. Die Selbstversorger aber brannten davon Rübenschnaps. Denn die hatten ja Wurst auf der Stulle. Aus Getreidekörnern, die wir auf den Feldern gesammelt haben und zwischen zwei Steinen von uns gemahlen wurden, hat Mutter Weihnachtspätzchen gebacken, die sich unsere Untermieter aber haben schmecken lassen.

Mit viel Mühe und Energie gelang es mir, mit einem Schraubenzieher die Dose zu öffnen und an das amerikanische Pferdefleisch zu kommen. Also wurde unsere Bodenkammer samt Untermieter zur Gourmetküche. Mit einigen Gewürzen und Zwiebeln zauberte Mutter einen Duft in unsere Behausung, der an die großen Feiertage, wie Weihnachten und Ostern in Schneidemühl, erinnerte. Sie weckte in uns die Freude auf einen außergewöhnlichen, epochemachenden Genuss. Jeder 3-Sternekoch wäre in sprachloses Erstaunen verfallen und hätte unserer Akteurin einen Stern abgeben. Als die Kartoffeln gar gekocht

waren, ja, wir hatten Kartoffeln, wir wohnten auf dem Land und hier wuchsen sie, wurden die Teller auf den Tisch gestellt.

Wir wollten uns dem Genuss unseres Mittagmahls hingeben, da wurde an die Tür geklopft und auf unser Herein öffnete sich die Tür. Im gleichen Augenblick rutschte die Pfanne mit unserer Mittagsspeise von der Kochstelle und landete mit einem hässlich klatschenden Geräusch auf dem Schutzblech, welches sich laut Vorschrift vor jeder Feuerstelle, die auf einem brennbaren Boden steht, vorhanden sein musste. Was war geschehen? Der Stiel der Bratpfanne ragte über den Rand der Kochstelle hinaus in den Bereich, den die Tür benötigt, um sich öffnen zu lassen. Deshalb stieß die Tür beim Öffnen an den Griff der Pfanne und schob diese mitsamt der Speise von der Kochstelle. Wie jedes Malheur hatte auch dieses eine gute Seite. Dieses Ofenblech war auf dem Fußboden noch nicht befestigt. Somit konnte ich dank meiner Nervenstärke unsere Speise auf dem besagten Blech wohlbehalten auf den Tisch stellen. Dann habe ich Mutter getröstet. Denn sie stand sehr betroffen und sichtlich bewegt davor, als sie ihre mit viel Liebe und mit großem Fleiß geschaffene Speise auf dem Boden liegen sah, was ja auch verständlich war. Denn dieses herrliche Essen hätte es verdient gehabt, auf edlem Meißner Porzellan serviert und auch verspeist zu werden und nicht auf diesem Ofenblech.

Wer stand vor der Tür und hatte Einlass begehrt? Es war der Bürgermeister, der diese Katastrophe ungewollt verursacht hatte. Als sich der Schock bei allen Anwesenden etwas beruhigt hatte, sagte er, dass er nur mitteilen wolle, dass wir eine andere, schöne Wohnung bekommen, in die wir in der darauffolgenden Woche ziehen könnten. Da waren das Pech und der Schreck aufgrund dieser guten Nachricht schnell vergessen. Und alle meinten, dass wir für die Botschaft sogar das richtige festliche Essen auf dem Tisch haben.

Johannes Schreiber

Nachtrag

Der Heimatkreis Schneidemühl ist Johannes Schreiber zu großem Dank, nicht nur für seine 11-jährige Arbeit als Vorsitzender, verpflichtet. Auch sein handwerkliches Können als Tischler, mit dem er am Ausbau der Heimatstube maßgeblich beteiligt war, ist lobend hervorzuheben. So hat er aus massivem Eichenholz ein besonders schönes Schneidemühler Wappen (30 mm stark, 1,70 m hoch, 0,70 m breit) geschnitzt, welches bei einer Gedenkfeier in Bielefeld 1980 in der Schneidemühler Straße aufgestellt wurde. Anschließend gab es für die Bielefelder Heimatgruppe, die auch heute noch zu den aktivsten zählt, am 17. Mai 1980 einen Empfang auf der Sparrenburg. Zum Gruppenfoto hatten sich aufgestellt (von li. nach re.): Otto Krüger, Schriftführer HK; Rolf Henning, Jugendbetreuer; halb verdeckt Ernst Klatt, Vorsitzender Schneidemühler Gruppe Kiel; Werner Boche, Traditionsgemeinschaft der Schneidemühler Sportvereine; davor sein Stellvertreter Erich Medau; Hfd. Lüdke (nur Kopf mit Mütze) und der Künstler Johannes Schreiber aus dem benachbarten Lage.

Danke auch hierfür, Hans!

Auf diese ‚Goldenen Zeiten‘ des Heimatkreises Schneidemühl können wir im 500. Jubiläumsjahr unserer Geburtsstadt 2013 nur noch wehmütig zurückblicken. Umso wichtiger, dass die noch lebenden MitgliederInnen fest zusammenstehen und in ihrem Bemühen, die Enkelgeneration einzubinden, nicht nachlassen.

Univ.-Prof. Dr. med. Paul E. Nowacki
Vorsitzender HK Schneidemühl



Gruppenfoto beteiligter Heimatfreunde (s. Text) vor der Bielefelder Sparrenburg (17.05.1980)



Schneidemühler Wappen nach einer Schnitzarbeit von Johannes Schreiber. Aufgestellt in Bielefeld am 17. Mai 1980 in der Schneidemühl-Straße



Ein Tag, nach dem alles anders wurde



Eigentlich ein Tag wie jeder andere, aber dieser 26. Januar 1945 war dennoch ein besonderer.

Wir hatten gerade zu Mittag gegessen und trauten unseren Ohren nicht! Von irgendwoher drang die Nachricht zu uns, doch so schnell wie möglich unsere Sachen zu

packen und sich auf den Weg zum Bahnhof zu machen. Dort wartet der letzte Zug, in den wir einsteigen sollten, um die Heimat zu verlassen.

Von weitem hörten wir das Donnern der russischen Geschütze. Es kam immer näher, schon wurden Häuser in der Schneidemühler Innenstadt getroffen. Meine Oma, Ida Quetschke, wusste nicht, was sie mir und meiner Mutter, Hertha Gubela, und deren Schwester, Gertrud Quetschke, sagen sollte. Opa, Robert Quetschke, hatte schon vorher, als ob er es geahnt hatte, die Türen von den Ställen der Kaninchen aufgemacht, damit diese frei laufen sollten. Was ging wohl in ihm vor?

Indessen trieb uns die Angst vorwärts. Alles auf den Schlitten geladen und persönliche Sachen in der Hand. Es war sehr kalt und auf den Gehwegen und Straßen lag viel Schnee. Aber wir hatten es bis zum Bahnhof geschafft und konnten uns noch in den abfahrtsbereiten überfüllten Zug reinquetschen.

Opa Robert natürlich, pflichtbewusst wie er war, wollte sich von uns verabschieden und anschließend zum Dienst als Telegraphist der Reichsbahn gehen. Darauf fing ich an zu weinen und jammerte: "Opa soll auch mitkommen!" Da kam ein Kollege vorbei und sagte: "Robert, was willst du denn hier in Schneidemühl bleiben. Es ist niemand mehr da. Steige ein und fertig!" Das tat Opa dann auch.

Da fuhr der Zug auch schon los. Wir sahen noch, dass alles brannte und wir bekamen große Angst. Am 27. Januar hatte mein Opa Geburtstag. Er tröstete sich selber und summte das Lied "Muss i denn zum Staedtele hinaus". Wir fuhren die ca. 100 km südlich nach Posen. Dort hat man alle Männer aus dem Zug geholt. Der Volkssturm sollte wohl die Stadt noch retten und die Rote Armee zurücktreiben?

Opa Robert hatte aber 2 Unterschenkel-Kunstbeine von einem früheren Unfall als Rangierer bei der Eisenbahn. Wir hatten ihn unter mehre-

ren Mänteln und anderen Sachen gut versteckt. Weiter fuhr der Zug dann nach Westen. Vor Stettin, ich glaube Politz, hielt der Zug mitten im Wald an. Alle mussten raus. Es gab einen Luftangriff auf Stettin. Wir lagen alle auf der kalten Erde und Oma Ida verdeckte mit ihrem Körper den meinen. Es war schrecklich! Über uns flogen die Flugzeuge, um die schöne Pommern-Stadt Stettin an der Oder zu bombardieren und in Schutt und Asche zu legen. Ganz sicher hatte mich die Müdigkeit übermannt, so dass ich mich an die folgenden Stunden nicht mehr erinnern kann.

Für kurze Zeit waren wir bei einem Bauern gelandet, der brachte uns zu einem Schiff auf dem Stettiner Haff. Mit dem fuhren wir dann weiter, aber ich weiß nicht mehr wohin. Später stand wieder die Bahn für uns bereit und es ging auf einem offenen Wagen in Richtung Stralsund.

Von unterwegs hatten wir einen Jungen, ca. 12 - 14 Jahre alt, mitgenommen. Die Mutter hatte ihren 4 Kindern die Pulsadern aufgeschnitten und war ins Wasser gegangen. Dieser Junge hatte überlebt. Er wollte nach Hause zu seinem Vater, den er zu finden hoffte.

In Stralsund brachte man uns in ein Quarantäne-Lager und später nach Larendorf zu einem Bauern. Wo waren wir bloß gelandet? Zu Hause bewohnten wir ein halbes Haus in der Blumenstraße 8. Dahinter war ein schöner Garten mit vielen Blumen, aber auch Obststräuchern und Gemüsebeeten.

In Stralsund haben wir auch ca. 2 oder 3 Tage auf einer Lok geschlafen, die dort abgestellt war. Dies alles im sehr kalten Winter. Es war grauenvoll. Wir konnten den großen Angriff auf Sassnitz sehen. Die "Tannenbäume" der amerikanischen und englischen Bomber sorgten für helles Licht. Traum oder Wirklichkeit - das frage ich mich heute noch!

Wo waren unsere Freunde? Aber jetzt musste man zufrieden sein, wie es kam. Mein Opa wollte nach Rügen, um Arbeit zu bekommen, was ihm auch wieder als Telegraphist bei der Eisenbahn gelang. Wir sollten dann nachkommen. Da es keinen regelmäßigen Zugverkehr mehr nach Rügen gab, marschierten wir zu Fuß über den Rügendamm. Meine Oma Ida, meine Mutter und ihre Schwester, Tante Gertrud, trugen alles, was wir hatten, immer ein Stück vorwärts. Einmal saß ich allein zwischen den Sachen. Da kamen deut-

sche Soldaten und bedienten sich von unseren geretteten Sachen, soviel sie tragen konnten.

Um uns etwas Essen zu kochen, bauten wir aus Steinen eine Kochstelle. Aber wir besaßen ja auch kein Geschirr. Ich danke heute noch denen, die uns das tägliche Brot ermöglicht haben. Die Einwohner von Sassnitz hatten ja auch zu klagen und litten ebenfalls Not durch die Kriegsfolgen und das kurz vor dem Untergang stehende 'Tausendjährige Reich'.

Es kamen kurz vor dem Siel am Haff Schiffe heraus, die dann beschossen wurden. Darauf waren auch viele Flüchtlinge, die so grauenvoll durch Ertrinken im eiskalten Wasser ihr Leben lassen mussten.

Dies sollte nun unsere neue Heimat werden? Viele Einheimische hatten mit Flüchtlingen nichts im Sinn. Sie dachten, es sind Vagabunden. Dabei hatten sie doch auch durch die Bombardierung gelitten. Ich werde diese Eindrücke nicht vergessen, aber ich denke gern an meine pommersche Heimat und meine Geburtsstadt Schneidemühl (*9. Mai 1935). Wie glücklich war ich bei meiner Einschulung 1941 und beim Besuch der Bismarckschule bis zur Flucht. Eigentlich hätte ich da schon den kleinen Paul aus der Zeughausstraße 7 treffen können. Aber damals waren die Gebäude der Schule mit separaten Eingängen und Schulhöfen für Jungen und Mädchen getrennt.

Noch hoffe ich auf ein Wiedersehen der geliebten Heimatstadt, dem heute polnischen Pila.

Sassnitz wurde nun auch von mir als 'neue Heimat' angenommen. 18 Jahre arbeitete ich dort als Verkäuferin und heiratete 1956 den Grenzpolizisten Georg Wittstock, der 2012 verstarb. 4 Mädchen und 1 Sohn haben wir großgezogen.

Zum Abschluss möchte ich noch unserem Vorsitzenden - meinem 'Schulfreund' Paul Emanuel Nowacki - danken, dass er mir geholfen hat, den Schneidemühler Heimatbrief zu bekommen. Jetzt wachsen Sehnsucht und Wunsch eines Besuchs noch stärker.

Waltraud Wittstück, geb. Gubela, 9. Mai 1935 in Berlin-Neukölln
früher wohnhaft: Schneidemühl, Blumenstr. 8
Noch im 1. Lebensjahr zu den Großeltern Otto und Ida Quetschke nach Schneidemühl.



Opa Robert Quetschke, Eisenbahner in Schneidemühl



Oma Ida Quetschke



Waltraud mit ihrer Mutter Hertha Gubela im Garten der Großeltern in Schneidemühl, Blumenstr. 8



Waltraud 1941 bei der Einschulung in die Schneidemühler Bismarckschule

Zum Titelbild:

Der Neue Markt, die östliche und die nördliche Straßenfront. In der Mitte der Kutschenstand sichtbar; Hrsg. Schaar u. Dathe Trier; o. Umlauf; ca. 1910 (aus der Sammlung von R. Ruta)

Mein Schneidemühler Heimatbild

Text-Bildserie Schneidemühl einst und jetzt! – Teil 1



Heinz Haase

Ob als Kind oder als Jugendlicher stets faszinierte mich - und fasziniert mich auch heute noch als alter Mann - das Verhalten und der unerklärliche Instinkt der vielen, aus unserer pommerschen Heimat einfach nicht wegzudenkenden lieben Störche, die trotz tausender Kilometer Trennung über

Land und Meere immer wieder nach Pommern zurückkehrten und das Bewunderndste: Immer wieder in die gleiche Stadt, das selbe Dorf, in ihr einmal für die Storchenfamilie gebautes Nest! Bei meinen mehrmals jährlichen Heimatbesuchen als der „Schneidemühl-Chronist der PZ“, halte ich meine Fahrten dann immer wieder an, um ihnen in den stillen pommerschen Dörfern in ihren Nestern hoch auf Dächern, auf stillgelegten alten Schornsteinen oder bei ihrer Nahrungssuche in den weiten Auen zuzuschauen! Warum ich meine heutige neue Serie 2013 so beginne? Weil es mir und ganz bestimmt den meisten alten Landsleuten genauso geht, wie unseren treuen pommerschen Störchen - unabhängig von den nach 1945 traurigen gesellschaftlichen Veränderungen mit unserer Heimat und uns die Sehnsucht, solange es gesundheitlich noch geht als Heimatbesucher oder auch nur gedanklich immer wieder nach Schneidemühl führt, denn Heimat ist unersetzlich bis zu unserem eigenen letzten Tag!

Pommern, noch mehr Hinterpommern, das war eben eine besondere Gestalt, Sprache und Ordnung des Lebens - man kann das alles nicht verwechseln, noch irgendwie, irgendwo eintauschen. Wir Alten sind nun die Letzten, die solche Dinge noch gekannt, noch erlebt haben. Deshalb auch an dieser Stelle DANK der „Pommerschen Zeitung“, durch die nun schon über Generationen die Erinnerung an unsere schöne Heimat als Brücke erhalten geblieben ist. Wenn uns diese Erkenntnis ergriffen hat, lernen wir uns im Abschied von der Heimat selber begreifen! Dieses Vorwort von mir soll als Geleit die Richtschnur für die Bildserie der drei kommenden „PZ-Folgen“ sein. Grundlagen sind die dokumentarischen Darlegungen des hochverdienten und unvergessenen Heimatfreundes Egon Lange: „Schneidemühl, eine deutsche Stadt, Hauptstadt

der Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen von 1922-1938 und seitdem des gleichnamigen pommerschen Regierungsbezirkes“, sowie des Seminar-Oberlehrers Dr. Pfeilsdorf in seinem ebenfalls dokumentarischen Werk: „Grenzmark Posen-Westpreußen“ 1930, Seiten 370/71 aus dem ich nachstehenden Text wörtlich zitiere: Im Gebiet der Entstehung einer Siedlung: In der Küddow-Netze-Region gründeten von Anfang an sehr früh Deutsche ihre Heimstätten und nannten sie „Snydomole“, aus dem dann der Name „Schneidemühl“ entstand! Bis zur Völkerwanderung lebten in dieser Region nur germanische Menschen. Ich will mit meiner Bildserie nun zeigen, wie aus diesen Anfängen der Fischersiedlung an der Küddow mit viel Fleiß und Schweiß über Jahrhunderte unsere schöne Heimatstadt Schneidemühl entstanden ist und was nach den Kämpfen i. Januar/Februar 1945 um die Stadt und noch mehr danach durch Brandschatzung durch die Russen und später teils auch durch unverständlichen Abriss der polnischen kommunistischen Machthaber übriggeblieben ist und wie es leider an vielen ehemals markanten städtebaulichen Punkten heute dort aussieht.

Ich beginne - wie kann es wohl anders auch sein - im Herzen unserer Heimatstadt - dem allen Landsleuten bekannten Neuen Markt, und mitten auf ihm die ev. Stadtkirche.

Unser Standpunkt ist die elegante Terrasse des Hotels „Goldener Löwe“. (Siehe die exzellente Zeichnung von Alfons Kutz!, Seite 12 oben links) Von hier aus gesehen liegt der Neue Markt in seiner ganzen Schönheit vor uns und im Mittelpunkt die alte ev. Stadtkirche, deren hoher schlanker Turm aus der Stadt sichtbar ragte.

Vom Goldenen Löwen aus wird die Monumentalität dieses Baus besonders deutlich! Hier war der Ausgangspunkt der großen Geschäftsstraßen. Von hier aus gingen strahlenförmig die Verkehrslinien durch die pulsierende Stadt und ihre Umgebung! Auf Initiative des Pfarrers Karl Friedrich Grützmachers wurde nach gründlicher Planung 1817 mit dem Bau unserer Stadtkirche begonnen, woran sich viele Gewerbetreibende finanziell beteiligten. Den Hauptteil aber für die hohen Kosten für diesen großen und architektonisch bemerkenswerten Bau aber bekam Schneidemühl durch eine ausdrückliche Kabinettsordre des Königs Wilhelm, der durch seinen

Finanzminister 5000 Goldtaler, damals eine riesengroße Summe, dem Magistrat von Schneidemühl übergab! 1822 konnte dann dieses sakrale Meisterbauwerk geweiht werden - allerdings noch ohne den Turm. Der wurde von 1856-1860 errichtet und überragte als Wahrzeichen Schneidemühl bis Februar 1945 unsere Heimatstadt und ohne diesen Blick konnte sich kein Schneidemühler sein Schneidemühl vorstellen. Keinesfalls darf der Bau der Sakristei von 1883 unerwähnt bleiben, die ab Einweihung als Kleinod der deutschen Baukunst galt! Mir ist es bei meinen Recherchen 2012 gelungen, bisher noch nie vorher veröffentlichte Fotos im Stadtarchiv von Pila zu entdecken und zu denen zählt auch die Situation der ev. Stadtkirche nach Kampfen am 14.2.1945. Die Reproduktion zeigt eindeutig, dass der Zustand trotz Beschädigungen durch Beschuss und danach Brandschatzung durch die sogenannten „Befreier“ in jedem Fall eine Restaurierung gerechtfertigt hätte, ja erforderlich gewesen wäre - wie es überall in den alten Ländern der Bundesrepublik nach Kriegsende getan wurde! Leider entschieden sich die nun kommunistischen Verantwortlichen hier und bei anderen Schneidemühler Bauten für den Abriss...

Das Foto von 2012 zeigt den ehem. Neuen Markt und dass nun nichts mehr an den herrlichen Sakralbau erinnert und stattdessen ein sowj.-polnisches Kriegsdenkmal steht. (Seite 11, rechts unten)

Wir bleiben bei unserem Erinnerungsspaziergang auf unserem Standpunkt, der Terrasse des „Hotels Goldener Löwe“, und schauen nach links zur Westseite des Neuen Marktes, wo unsere Blicke nun ganz gefangen werden von der allen Einwohnern vertrauten „Rathaus-Seite“. Ein Blick wie aus einem Märchenbuch!

Ich habe dazu als Erinnerung eine Zeichnung des unvergessenen Autors Alfons Kutz aus seinem unvergänglichen Werk „Ein Händedruck mit Schneidemühl“ für meinen heutigen Beitrag ausgewählt, der die damalige Atmosphäre unvergleichlich festgehalten hat. Prächtige, reich verzierte Bürgerhäuser mit kunstvoll aus Eisenguss verzierten, geschwungenen Balkonen und mittendrin mit dem hochaufragenden Dachaufbau und unübersehbar, die drei weithin ausdrucksvollen Zinnen des Haupttraktes des Rathauses. Und bei diesem Erinnerungsblick nicht zu vergessen: Ecke Neuer Markt- Friedrichstraße das jedem bekannte Fachgeschäft Preul & Berning mit seinem Riesenangebot in

Riesenräumen von Eisen-Stahl-Werkzeug, Glas- und Porzellanwaren, wo es wirklich alles gab, was man für Haus, Hof und Garten - bis zu einer gesuchten besonderen Schraube fand -. Und das bei freundlichster Beratung in fachlicher Qualität – keinesfalls, so wie heute, wo man in Riesensupermärkten suchend umherirrt, ohne dass sich jemand um einen kümmert.

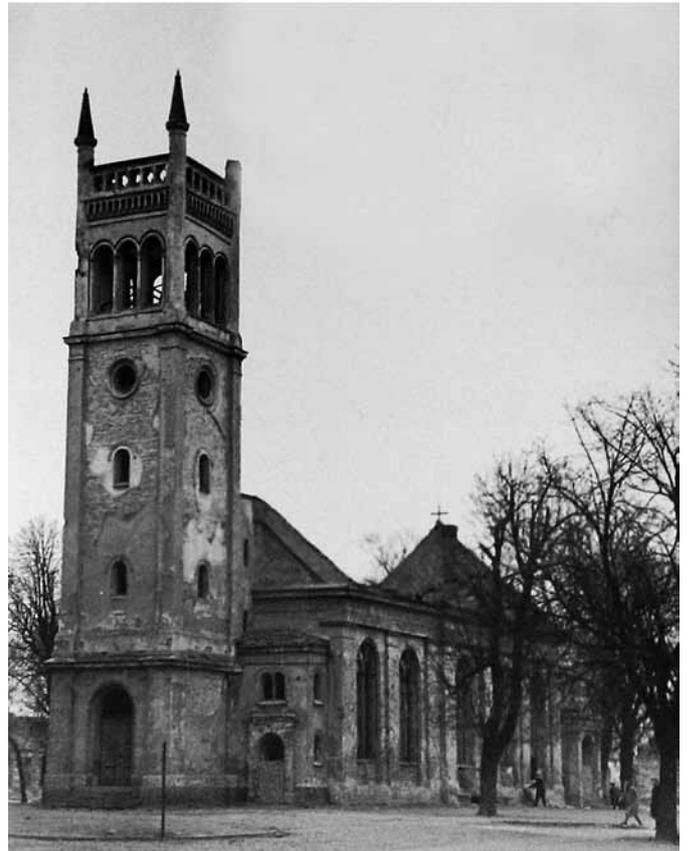
Von Preul & Berning ging dann der Blick in eine der schönsten Geschäftsstraßen Schneidemühs, in die Friedrichstr. War der Eingang des „Capitol“ von hier aus nur abends durch die Leuchtreklame sichtbar, waren das Preußische Landgericht, das Amtsgericht und das Physikhaus durch ihre Monumentalität auch am Tage unübersehbar. Die aktuellen Fotos von 2012 von der ehem. so schönen Rathausseite und der eben zuletzt geschilderte Blick von Preul & Berning in die Friedrichstr. (heute Stalingradstr.) wirken mit ihren überwiegend monotonen, wenig ansehnlichen Plattenbaustil für uns alte Schneidemühler traurig machend.

Aber wir sollten Verständnis dafür haben, dass die nun polnische Stadt in den Nachkriegsjahren real eingeschränkte Möglichkeiten hatte und vor allem galt es, in der zerstörten Stadt vorrangig schnell Wohnungen zu bauen. Bis zum 2. Teil meiner „Schneidemühler Heimatserie“ in der nächsten Folge,
Ihr Schneidemühl-Chronist

Heinz Haase



Die ev. Stadtkirche auf dem Neuen Markt feierte 1922 ihr 100 jähriges Bestehen. Nur 25 Jahre später war ihr trauriges Ende. Der hohe schlanke Turm überragte das ganze Stadtzentrum und war sowohl von der „Berliner Vorstadt“ wie auch von „Überbrück“ ein wundervoller Blickfang.



Unsere schöne ev. Stadtkirche, Frühjahr 1946 (M. Klomp)



aktuelles Foto von Gerhild Haase, Sommer 2012



Vom Hauptteil des Schneidemühler Rathauses mit dem kunstvollen Dachaufbau gab es zu den Gebäuden mit den Amtsräumen links- und rechtsseitig architektonisch einladende Verbindungen, sodass alle 3 Häuser einen einheitlichen Rathauskomplex bildeten. Ich weiß das deshalb heute noch so genau, weil im linksseitigen Rathauseil die zentrale Feuermeldestelle Schneidemühls war, wo wir ab 1943 von der HJ dem Wachhabenden als Meldegänger eingesetzt waren und während unseres Einsatzes vom Keller bis in die Dachböden Brandschutzkontrollen machen mussten. Gott sei Dank ist es bis zum Kampfbeginn um Schneidemühl zu keinem Einsatz gekommen - und ab 26. Januar war es für alles zu spät...



Obere Reihe: Der prächtige Blick Mitte Friedrichstr. 1938 (M.Klomp)

links: Dieselbe Ansicht Frühjahr 1946 (Hier ist noch erkenntlich, dass das Physik Haus noch erhalten ist - auch das wurde unverständlicherweise abgerissen) Heinz Haase / M.Klomp

Alle Repros von: Mandy Klomp - Alle aktuellen Fotos von 2012 von: Gerhild Haase

Aus unserem Terminkalender

Für die Vollständigkeit und Richtigkeit der Angaben übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr!

Heimatkreisgruppen

- Bielefeld -

Die Heimatkreisgruppe trifft sich montags an folgenden Terminen: 12. August und 21. Oktober, jeweils um 14 Uhr und am 16. Dezember um 13 Uhr, im Versammlungsraum der Kreisvereinigung der Ostdeutschen Landsmannschaften im Bund der Vertriebenen, Bielefeld-Zentrum, Wilhelmstr. 13 (Rückseite Volksbank) mit Fahrstuhl ganz nach oben, Parkgelegenheit in unmittelbarer Nähe: Parkhaus Kesselbrink.

- Düsseldorf -

Das Frühjahrstreffen der Deutsch Kroner und Schneidemühler Heimatgruppe findet am Samstag, 6. April 2013 im Raum 412 des Gerhart Hauptmann-Hauses, Düsseldorf, Bismarckstr. 90 (ca. 5 Minuten Fußweg vom Hauptbahnhof entfernt) statt. Einlass ist ab 12:30 Uhr. Alle Interessenten sind herzlich willkommen.

- Hamburg -

Grenzmarkgruppe: Gruppentreffen jeden zweiten Mittwoch im Monat von 15 bis 18 Uhr im Maritim Hotel „Reichshof“, Kirchenallee 34-36, 20099 Hamburg (drei Minuten Fußweg von S- und U-Bahnstation Hauptbahnhof). Landsleute und Heimatfreunde sind herzlich willkommen.

- Hannover -

Alle Schneidemühler und Deutsch Kroner treffen sich am zweiten Dienstag eines Monats im Parkrestaurant der Stadthalle Hannover (HCC) um 14.30 Uhr. Gäste sind herzlich willkommen.

- Lübeck -

Die Treffen der Heimatkreisgruppe Schneidemühl-Netzekreis-Deutsch Krone in Lübeck immer am 4. Dienstag im Monat. Termine jeweils um 15 Uhr im Hotel und Restaurant „Hanseatischer Hof“ in der Wisbystr. 7.

- Rostock -

Die Heimatkreisgruppe Schneidemühl/Schlöchau/Flatow/Netzekreis trifft sich an folgenden Terminen: 6. September, 4. Oktober, 1. November und am 6. Dezember. Beginn jeweils um 14 Uhr in der Volkssolidarität Reutershagen, Edgar-Andre-Str. 53A, 18069 Rostock.

Das Heimatwerk der Freien Prälatur Schneidemühl

plant vom 7. bis 14. September 2013 eine Wallfahrt in die alte Heimat.

Anreise nach Schneidemühl mit Zusteigeorten: Dortmund, Hannover, Magdeburger Börde und Königswusterhausen.

Hotel-Aufenthalte in Schneidemühl und Schwerin a.d. Warthe mit Besuch der Orte Schrotz, Tütz, Posen, Gnesen, Rokitten, Kloster Paradies.

Begegnungen in Schneidemühl.

Ein Tag steht zur freien Verfügung mit Gelegenheit zum Besuch der Heimatorte.

Auskunft/Anmeldung:

Heimatwerk der Katholiken aus der Freien Prälatur Schneidemühl e.V.

Görresstraße 22, 36041 Fulda

Tel. 0661-9011341, Fax: 0661-9011342

heimatwerk@visitor-schneidemuehl.de

Schneidemühler Rudersport

Vorbemerkung:

Über den Beitrag zum Rudersport in Schneidemühl vom Senior der Delegierten des Heimatkreises, Erwin Tonn, habe ich mich sehr gefreut. Anlässlich eines Klassentreffens des Stendaler Winckelmann-Gymnasiums (Klasse 12 B, Abitur 1952) in Frankfurt/Main traf ich den im 92. Lebensjahr stehenden, geistig und körperlich rüstigen Heimatfreund Erwin Tonn in der Äppelwoiwirtschaft Klaane Sachsehäuser am Affentorplatz, wo er sich fröhlich mit der Frau meines Klassenfreundes unterhielt. Dem Rudersport und seinen weiteren lebenslangen sportlichen Aktivitäten verdankt Erwin Tonn seine beispielhafte Fitness als Senior, natürlich auch den guten „pommerschen Genen“.



Erwin Tonn mit Rosi Teschner aus Weimar am 22. April 2013 in Frankfurt/Main

Gerne erinnere ich mich an meine aktive Ruderzeit in den 30iger Jahren auf der Küddow in Schneidemühl. Wie das Klassenbild der Klasse Ve der III. Gemeindeschule zu Schneidemühl (evangelisch) in der Bromberger Straße mit unserem Klassen-, Turn- und Sportlehrer Erich Weissert, aufgenommen nach einer Turnstunde, zeigt, ragte ich mit meiner Länge etwas heraus.



Erwin Tonn (obere Reihe 3. von links) Klasse Ve der III. Gemeindeschule in Schneidemühl 1931

So wusste man schon damals, der Erwin ist für den Rudersport „wie geschaffen“.

Durch das regelmäßige Rudern auf der Küddow - Flussrudern ist bei Gegenstromfahrten noch anstrengender als auf einem See! - und die damals strenge asketische Lebensweise entwickelte ich mich zu einem „stattlichen“ jungen Mann. Sportliche Kameradschaft und die sich daraus entwickelnden Freundschaften waren der Garant für viele Siege.



Erwin Tonn 1938 in Schneidemühl

Diese wurden dann im Bootshaus des Schneidemühler Rudervereins in der Brauerstraße mit seinem Naturanlegeplatz bescheiden mit Brause, Mineralwasser und einer deftigen Brotzeit gefeiert! Manchmal durften wir auch das vornehme Bootshaus der Marine- und Schutztruppen-Kameradschaft an der Küddow, nicht weit von der Eisenbahnbrücke, anrudern.



Bootshaus und Anlegeplatz des Schneidemühler Rudervereins auf der Küddow



Bootshaus der Marine- und Schutztruppen-Kameradschaft auf der Küddow

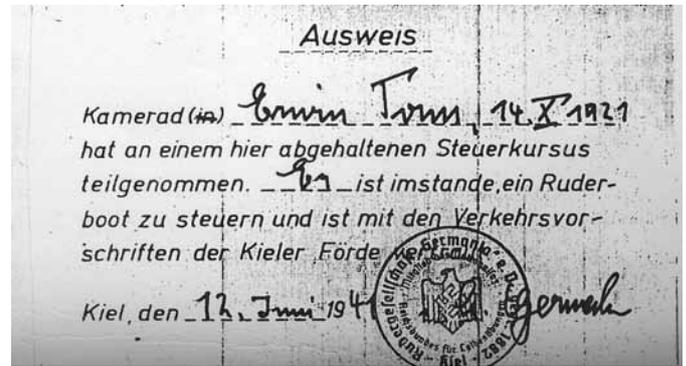
Erfolge in Deutsch-Krone - heute befindet sich das polnische Ruder-Olympia- und Leistungszentrum in Walz - waren für uns immer etwas Besonderes. So habe ich das Foto vom „Germer-Vierer“ mit Steuermann (Gig-Boot) des Schneidemühler Rudervereins nach seinem Sieg 1938 auf dem Deutsch Kroner Stadtsee über die Kriegszeit und Vertreibung gerettet. Die Sieger bekamen Sekt! Die Nr. 3 auf Backbord - Erwin Tonn - trank aber nur Mineralwasser, denn wir trafen am selben Tag mit vier anderen „Küddow-Rudern“ zum Achter-Rennen an, wo wir aber leider um „Luftkasten-Länge“ geschlagen wurden.

Die Ruderkameraden Gesmer (1) und Kopitzke (4) aus meinem Vierer sind im II. Weltkrieg gefallen.



Der erfolgreiche „Germer-Vierer“ mit Steuermann des Schneidemühler Rudervereins 1938 auf dem Deutsch Kroner Stadtsee

Als Ruderer wurde ich zur Kriegsmarine eingezogen. So hatte ich zuweilen noch Gelegenheit, den Wassersport in Kiel und in Oslo auszuüben, was mein Kieler „Steuermanns-Ausweis“ vom 12. Juni 1941 belegt.



Steuermanns-Ausweis

Nach Kriegsende ruderte ich in Frankfurt am Main - also wieder „Flussrunderer“ für die Vereine „Frankfurter RG Germania 1869“ und „Frankfurter RG Borussia“.

Als die Nachkriegshungerzeit endgültig vorbei war, stieg ich auch auf andere Sportarten, wie zum Beispiel Schwimmen, Radfahren und Leichtathletik um. Im fortgeschrittenen Alter entdeckte ich den gesundheitsfördernden Wert des Wintersports, vor allem des die Ausdauer und den Kreislauf trainierenden Skilanglaufs.

Auch mein 54-jähriger Sohn Christian ist dem Rudersport verbunden und übt diesen jetzt breitensportlich, zusammen mit seiner Frau am Starnberger See aus.



Erwin Tonn, Waldschmidtstr. 6, 60316 Frankfurt. 1985 in Adelboden/Schweiz beim Skilanglauf

Buchempfehlung

Vor wenigen Tagen hat mir das Stanislaw Staszic Museum in Pila mit dem Buchgeschenk „Es war so eine Stadt - Schneidemühl auf alten Postkarten 1896 - 1944“ eine große Freude bereitet. Das auf Deutsch geschriebene Buch (Übersetzung Marzena Jaruzal, die uns auch Ende August 2013 beim 31. Bundestreffen wieder hilfreich als Dolmetscherin zur Seite stehen wird) wurde vom Rathaus (Miasto Pila) und dem Stadtpräsidenten, Piotr Glowski, im Rahmen des 500-jährigen Jubiläums der Stadtgründung von Snydemole/ Pila 1513 - 2013 gesponsert.

Herausgeber ist das Museum (64-920 Pila, ul. Browarna 18; www.uzemstaszica.pl) mit den Textautoren Rafal Ruta (R.R.) und Maciej Usurski (M.U.).

Die Kurzbeiträge und die Legenden zu den 600 bunten oder schwarz-weißen Postkarten in Originalgröße vermitteln einen imposanten Eindruck von der Blütezeit des deutschen Schneidemühl zum Ende des 19. und bis zur Zerstörung in der Mitte des 20. Jahrhunderts.

Sehr viele Karten und Textmaterialien stammen aus unserer Schneidemühler Heimatstube in Cuxhaven, zu welcher der frühere Vorsitzende des HK, Johannes Schreiber, den polnischen Historikern über Jahre großzügigen Zugang verschafft hat. Immerhin wird ihm dafür in der Einführung von den Autoren ganz besonders gedankt.

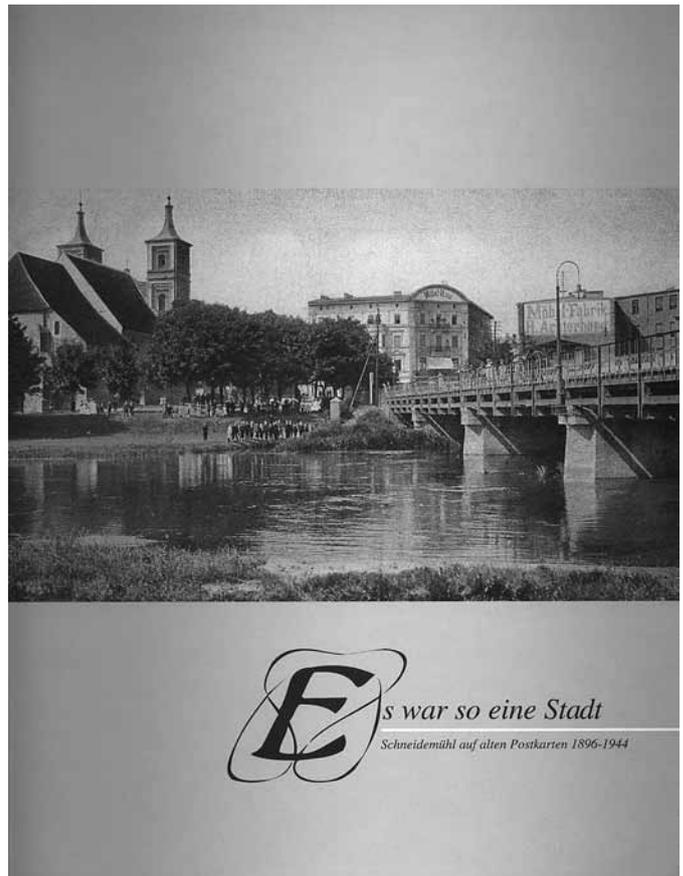
Aus meiner Sicht ist es schade, dass vom damaligen Vorstand bzw. den MitgliedernInnen niemand daran gedacht hat, diesen Schatz, der von sehr vielen Schneidemühlern und Freunden der Stadt zusammengetragen wurde, selbst mit einer eigenen Buchpräsentation des Heimatkreises zu präsentieren.

Letztlich ist es aber wichtig, dass nun noch einmal ein Blick auf das schöne Schneidemühl noch umfassender als in der früheren Publikation „Grenz- und Regierungsstadt Schneidemühl einst und heute“, Hrsgb.: Verein Schneidemühler Heimathaus e.V., Cuxhaven, Druckerei Otto Richter, Kiel, 1979, möglich ist. Dafür muss man den Geschichtswissenschaftlern aus dem polnischen Pila danken.

Der Museumsdirektor, Josef Olejniczak, bedankte sich in einem Begleitbrief in deutscher Sprache - geschrieben von Maciej Usurski - für meine Zusendung des Schneidemühler Heimatbriefes Nr. 3, Mai/Juni 2013, in welchem ihm und dem

Briefschreiber mit einem Bild für ihren Vortrag im Museum für die russischen und deutschen Delegationen am 4. März 2013 gedankt wurde. Ich habe angeregt, dass unsere Gäste aus Pila nach Cuxhaven einige Bildbände zum Erwerb für interessierte TeilnehmerInnen mitbringen.

Prof. Dr. med. Paul E. Nowacki



Die Redaktion - in eigener Sache!

Wenn auf der Titelseite des Heimatbriefes 3. Ausgabe Mai/Juni 2013 erstmals und sehr ungewöhnlich zu lesen war: „Letzte Aufforderung für alle säumigen HB-Zahler!“, so geschah dies aus der finanziellen Engpass-Situation des Heimatkreises. Fast zweihundert Bezieher hatten nicht überwiesen! Bis zum 30. Juni 2013 sind davon mehr als 60% dem Aufruf des Schatzmeisters gefolgt und haben den Betrag von 25 € – oft sogar verbunden mit einer kleinen Spende! - überwiesen. Dafür danken wir! Die anderen HeimatbriefbezieherInnen werden nun die 4. Ausgabe nicht mehr erhalten. Die Wiederaufnahme des Abonnements ist natürlich jederzeit wieder möglich.

Um die Aufmerksamkeit für die Anmahnung der Bezugsgeldüberweisung noch zu erhöhen, wurde von uns in voller Absicht als Titelbild die „Küstriner Straßenbahn“ auf ihrer Fahrt zum „Hauptbahnhof“ gewählt. Sehr viele Leser haben dies nicht registriert bzw. deshalb nicht korrigierend angerufen. Die Erklärung der Stellvertreterin, die langsam fahrende „Straßenbahn“ sollte vermitteln, dass man mit der Überweisung noch etwas Zeit hat, wurde von den Anrufern humorvoll „akzeptiert“.

Bei einigen LesernInnen, die das Titelbild missbilligend registriert haben oder einer sogar anzweifelte, ob der Vorsitzende in Schneidemühl gelebt hat?, möchte ich mich, auch im Namen

des Vorstandes, entschuldigen.

Unser Lohn für die nun zusätzliche Arbeit sind die vielen lobenden Zuschriften und anerkennenden Telefonate für die neue Gestaltung und den Abdruck der interessanten Erlebnisse/Berichte, besonders von den Heimatfreundinnen Ruth Hamann, Irmgard Meerhoff, sowie des Schneidemühl-Chronisten Heinz Haase. Alle drei Autoren berichten darüber hinaus über zahlreiche Zustimmungen und neue Kontakte nach ihren Veröffentlichungen.

Besonders erfreut sind wir über das Lob und die Zustimmung des Vorsitzenden der „Deutschkroner Heimatstiftung“, des früheren Niedersächsischen Landesministers, Dr. Burkhard Ritz aus Lingen, der mit Freude den neuen Heimatbrief liest und mit dem Herzen auch an Schneidemühl hängt. Bei seinen jährlichen Pommernbesuchen mit seinen vier Kindern, deren Partnern und Enkelkindern wird auch unsere Heimatstadt aufgesucht.

Die Redaktion erwartet ihre weiteren Beiträge, ihre Zustimmungen, aber auch die kritischen Stellungnahmen, damit wir weiter eine Spitzenposition im Vergleich zu den anderen Pommerschen Heimatbriefen behalten.

Univ.-Prof. Dr. med. Paul E. Nowacki

Suchmeldung - fehlende Geburtsurkunde blockiert Zuerkennung eines finanziellen Erbes!

Frau Sylvia Irmgard Pritz, geb. am 15. März 1959 in Freital bei Dresden, wohnhaft Haydenstr. 9, 23556 Lübeck, versucht schon seit längerer Zeit vergeblich, die Geburtsurkunde ihres Vaters, Willy August Pritz, geb. am 19. Juni 1922 in Selchowhammer in Selchow, Netzekreis/Pommern in der Nähe von Schneidemühl zu bekommen. Die jetzt zuständigen Behörden in Polen zeigten sich bisher wenig kooperativ.

Auch die Erklärung eines Zeugen/einer Zeugin, der/die bestätigt, dass der Heimatfreund Willy August Pritz als Kind in Selchowhammer, wo die evangelischen Eltern auch einen Bauernhof bewirtschafteten, gelebt hat, würde helfen. Für die Erbsache muss auch bestätigt werden, dass Ida Auguste Pritz, geb. am 5. Februar 1892 - belegt durch Urkundenkopie von Kuznicy Zelichowski vom 3. November 1945 - die Mutter des Vaters ist.

Ihr Vater, der schon hoch dekorierte Unteroffizier, Willy August Pritz, heiratete am 13. Juli 1944 in Selchow Irmgard Elfriede Pritz, geborene Flegel. Sie kam am 7. Mai 1925 in Subzow, Kreis

St.-A. Dresekow, zur Welt. Die erste Tochter, Adelheid Frieda Pritz, wurde kurz vor dem Einmarsch der Roten Armee am 23. Januar 1945 in Selchowhammer/Netzekreis geboren. Die Flucht verschlug die Mutter mit ihrer Neugeborenen nach Freital/Sachsen bei Dresden. Ihr Vater kam am 17. Mai 1945 in russische Gefangenschaft und wurde am 30. März 1948 in das ‚Heimkehrlager 69‘ Frankfurt/Oder entlassen und kam danach zu seiner Frau und nun schon 3-jährigen Tochter nach Freital. Sehr viel später wurde dann erst Sylvia 1959 in Freital geboren.

Wer kennt die Familie, wer kann helfen?

Frau Pritz, die bisher noch nicht einmal unseren Heimatbrief kannte, obwohl sie zu uns gehört, wird nach Cuxhaven zum Bundestreffen 2013 kommen.

Paul E. Nowacki
HK-Vorsitzender



Heimatkreis Schneidemühl e.V.

Stadtparkasse Cuxhaven
Bankleitzahl 241 500 01
Kontonummer 19 53 13

aus dem Ausland

BIC-/SWIFT-Code:
BRLADE 21 CUX
IBAN-Nummer
DE76 2415 0001 0000 1953 13

Bezugspreis für Deutschland und Ausland:

Versand a. d. Landweg 25 €
Ausland mit Luftpost 31 €

Bestellungen richten Sie bitte an:

Frau Beate Sydow
Breslaustr. 67
22880 Wedel

**Als neue Heimatbriefbezieher
begrüßen wir:**

Jürgen Herzberg

Dank den neuen Spendern! ***- in den Monaten Mai/Juni -***

Gerne setzen wir die von unserem Heimatfreund und Gönner Herrn Brenger aus Bremen angeregte Veröffentlichung unserer Spender nachstehend auch in dieser Ausgabe fort. Genannt sind alle Spendenbeiträge ab 20,00 € die uns bis Redaktionsschluss in der Reihenfolge des Zahlungseingangs zugeflossen sind.

Natürlich haben wir auch kleinere Spenden erhalten. Aus Platzgründen haben wir uns aber auf diese Nennungsgrenze geeinigt. Gleichwohl gilt unser ganz besonderer Dank allen Spendern, unabhängig von der Höhe des Betrages. Herzlich bedanken wir uns auch bei den Lesern, welche sich der Mühe der 5,00 € Abo-Nachüberweisung, oft noch verbunden mit einer kleinen Aufrundung, unterzogen haben. Wie Sie wissen, erheben wir ja keinen Vereinsbeitrag. Ehrenamtlich versuchen wir, den Heimatbrief und andere Ausgaben, wie z. B.

Bundestreffen, Weihnachtsfeiern in Polen und den kostenlosen Versand des Heimatbriefes an unsere deutsche Minderheit im heutigen Pila, aus der Abo-Gebühr und Ihren Spenden einigermaßen kostendeckend zu bestreiten. Leider gelingt dies seit einiger Zeit nicht mehr. Ohne Ihre Spendenbereitschaft wäre es aber ganz unmöglich. Glücklicherweise haben wir aus vergangenen Zeiten noch eine kleine Reserve, die nun für alle Ausgaben mit einbezogen werden muss. Schließlich wollen wir die Herausgabe unseres Heimatbriefes, sozusagen als letztes Bindeglied, noch so lange es irgend geht weiterführen. Darum, aber sicher auch im Namen der gesamten Leserschaft, gilt unser herzlichster Dank allen Genannten und Ungenannten.

Arnold Doege, München
-Schatzmeister-

**Fern der Heimat sind
von uns gegangen**

Öffnungszeiten unserer Heimatstuben

Die Schneidemühler Heimatstuben in Cuxhaven, Abendrothstr. 16, sind wieder ab April bis Ende Oktober 2013 immer vierzehntägig geöffnet, jeden zweiten Mittwoch von 11 bis 17Uhr.

Unsere Betreuerin Irene Niemann freut sich auf Ihren Besuch.

**Terminabsprachen bitte unter der
Telefonnummer: 04749-103251.**

**Liebe Heimatbriefleserin,
lieber Heimatbriefleser,**

Spenden an den Heimatkreis für soziale und kulturelle Zwecke überweisen Sie bitte auf folgende Konten:

Heimatkreis Schneidemühl e.V.

**Stadtsparkasse Cuxhaven
Kontonummer 19 53 13
Bankleitzahl 241 500 01**

*Die nächste Ausgabe des
Schneidemühler Heimatbriefes*

erscheint zum

1. Oktober 2013.

*Einsendeschluss für
Beiträge ist am*

1. September 2013.

Letzte Meldung

Der Vorsitzende hat vom 2. bis 4. Juli im Bonifatiushaus in Fulda am Treffen und der Jahreshauptversammlung des HEIMATWERK der Katholiken e.V. aus der Freien Prälatur Schneidemühl e.V. teilgenommen.

Nach einem ausführlichen Bericht über den Heimatkreis Schneidemühl und das Programm des 31. Bundestreffens in Cuxhaven wurde mit dem Vorsitzenden, Domkapitular em. Günther Brozek aus Magdeburg, und den MitgliedernInnen eine Verbesserung der zukünftigen Zusammenarbeit abgesprochen. Bericht folgt! Bei der gemeinsamen Busfahrt zum POINT ALPHA erfuhr Professor Nowacki in Gesprächen, dass der Schneidemühler Heimatbrief oder Die Pommernzeitung kaum gelesen wird. Wegen der Wallfahrt Anfang September 2013 wird eine Teilnahme in Cuxhaven auch nur sehr wenigen Schneidemühlern des Heimatwerkes möglich sein.

Jutta Groß / Heimatbrief-Bearbeiterin

Impressum

Der Heimatbrief ist das Organ des Heimatkreises Schneidemühl e.V.

Mit Sitz in
27474 Cuxhaven
Abendrothstr. 16

Redaktion

Vorsitzender: Univ.-Prof. Dr. med. Paul E. Nowacki
Hainerweg 70, 35435 Wettenberg
Telefon: 06406/72486; Fax: 06406/909834
E-Mail: Paul.Nowacki@gmx.de

Bestellungen an Bezieherkartei

Beate Sydow
Breslaustr. 67, 22880 Wedel
Telefon: 0410/38037459
E-Mail: beate.sydow@gmx.de

Bezugsgeld

Schatzmeister Arnold Doege
Widmannstr. 13, 81829 München
Telefon: 089/907514; Fax: 089/94539911
E-Mail: arnold.doege@gmx.de

Bezugspreis

Stadtsparkasse Cuxhaven
Bankleitzahl 241 500 01
Konto-Nr. 19 53 13

Jahresabonnement 25,00 € bei 6 Ausgaben
Das Bezugsgeld ist im Voraus zu überweisen.

Redaktionsschluss am 1. des Vormonats

Alle Einsender erklären sich ohne Vorbehalte mit einer evtl. notwendigen redaktionellen Bearbeitung ihrer Beiträge durch die Redaktion einverstanden.

Der Heimatbrief ist überparteilich und überkonfessionell.

Druck

Druckerei GmbH Carl Küster
Dieterichsstr. 35 A, 30159 Hannover